

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 9

Artikel: Grüsse der englischen Frauen
Autor: M. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu bewältigen hatte, ließ die treue Verstorbene den Mut nicht sinken, konnte es allerdings nie begreifen, daß die Arbeiterschaft so gar nicht einsehen wollte, von welcher Seite sie Besserung ihrer Lage zu erwarten habe. Es war ihr unbegreiflich, wie Arbeiterfrauen immer Zeit fanden zum Besuche der Kirche, selbst werktätig mehr wie einmal, aber so gar nicht zu haben waren für einen sozialdemokratischen Arbeiterinnenverein. Genossin Brunner war eine einfache Proletarierin, deren Leben Kampf und Entbehrung war, die Kraft, die sie der Arbeiterbewegung gegeben hat, ist deshalb so unendlich hoch einzuschätzen, der Samen, den sie auf dem so steinigen und unfruchtbaren Boden wie Zug ausgestreut hat, wird trotz allem Wurzel schlagen und wenn auch späte Früchte zeitigen. Haben wir das Verdienst, der treuen Vorkämpferin zu danken, geschieht es dadurch, daß andere fortsetzen, was sie begonnen.

In Zürich starb nach langer, qualvoller Krankheit im 54. Altersjahr Genossin Weber, die den älteren Mitgliedern des hiesigen Arbeiterinnenvereins in lebhafter Erinnerung steht. War sie doch die Mitbegründerin der sozialistischen Sonntagschule in Zürich. Genossin Weber gehörte zu denjenigen, die es verstanden haben, auch in der Familie den sozialistischen Geist zu hegen und darnach zu leben. Sie hat ihre Kinder in unserem Sinne erzogen, die älteste Tochter wirkt als Sonntagschullehrerin und widmet trotz der täglichen Berufspflicht als Kontoristin jeden Sonntag ihren lieben Kleinen. Mit Freuden übt sie dieses Ehrenamt aus, nicht zum mindesten dank der Aufmunterung der Mutter, welche die manchmal Verzagten immer wieder auf die große Sache hingewiesen hatte. Das Leben ist hart mit der teuren Verstorbenen umgesprungen; ein Proletarierleben. Die besten Kräfte sind im schweren Kampfe des Daseins aufgebraucht worden; lange Krankheit des teuren Lebensgefährten, der viel zu früh für die Allgemeinheit, viel zu früh für die Familie gestorben ist, zehrten die letzten Lebenskräfte der Genossin Weber auf und nur wenige Jahre nach dem Tode des Mannes, nach dem Hinschiede eines hoffnungsvollen Sohnes, der am Mythen zu Tode gestürzt ist, sank auch Genossin Weber ins Grab. Den Kindern unser Mitgefühl, mit dem Wunsche, sie mögen in der Hingebung an unsere Sache den besten Trost für den eigenen Schmerz finden. R. B.

Die Stellung der Frauen in der sozialdemokratischen Bewegung der Niederlande.

Die Frage, welche Stellung die Frauen in der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben sollen, ist durch die Gothaer Konferenz vorläufig geregelt. Aber die Organisationsfrage ist für die Genossinnen in Fluß geblieben, und sie kann bald in dem einen oder andern Lande aktuell werden. Deshalb wäre es nützlich, wenn die sozialistischen Frauen aller Länder davon berichten würden, wie sie organisiert sind, in welcher Weise sie planmäßig für ihre Grundsätze wirken.

In Holland haben die Frauen in der Partei dieselben Rechte wie die Männer, auch dieselben Verpflichtungen wie diese, ausgenommen, daß verheiratete Frauen nur die Hälfte des Mitgliedsbeitrages des Mannes zahlen. Frauen sitzen in den Vorständen der Wahlkreisorganisationen, und eine Genossin gehört dem Parteivorstand an. Dieses Jahr war es gerade die Genossin, die mit der zweihöchsten Stimmenzahl in den Vorstand wiedergewählt wurde. Wenn eine Genossin irgendeinen Antrag zum Parteitag stellen will, so muß sie ihn bei ihrer Organisation einbringen; wird er dort angenommen, so hat ihn deren Delegierter auf dem Parteitag zu vertreten. Auf Antrag von Genossinnen kam z. B. heuer auf die Tagesordnung des Parteitages ein Antrag über die drohende Gefahr des Lohnrückgangs nach dem Kriege infolge der riesigen Zunahme der Frauenarbeit. Unter den Parteitagsdelegierten befinden sich stets einige Frauen.

Von ihrer gleichberechtigten und gleichverpflichtenden Zugehörigkeit zur Partei abgesehen, besitzen die niederländischen Genossinnen noch besondere Frauenklubs, die zu einem Verband vereinigt sind. Ihre Aufgabe ist die Propaganda unter den Frauen. Die 24 Klubs haben einen Zentralvorstand und ein Organ „Die proletarische Frau“, das vom Parteivorstand finanziell und moralisch unterstützt wird. Manche Genossinnen fordern, daß eine Frau jedem von der Partei eingesetzten Ausschuss angehören und auf jeder von ihr aufgestellten Kandidatenliste stehen müsse. Der Verbandsvorstand der Frauenklubs soll die betreffenden Genossinnen bezeichnen. Ob diese Vorschläge und Forderungen verwirklicht werden, hängt natürlich von den Organisationen ab. So viel steht fest, daß der Parteivorstand,

so wie er heute ist, bei Aktionen für das Frauenstimmrecht usw., kräftig für die Forderungen der Frauen eintritt und die sozialdemokratischen Frauen für sie zu mobilisieren sucht. Noch ehe die Frauenklubs ihre mitgeteilte Forderung gestellt hatten, delegierte er das weibliche Vorstandsmitglied in den kürzlich eingesetzten Bildungsausschuss.

Gewiß können auch in Organisationsfragen die Genossinnen der einzelnen Länder von einander lernen. Wir würden daher gern erfahren, wie außerhalb Hollands und Deutschlands die Organisationsverhältnisse der Frauen liegen.

Martina Ramers, Rotterdam.

Demnach haben auch in Holland die Genossinnen die von uns befürwortete Organisationsform: Parteieinheit mit gleichen Rechten und Pflichten der weiblichen Mitglieder, daneben „Frauenklubs“, unsere zukünftigen Frauengruppen, welche auch die bei uns vorgesehene Arbeit zu leisten haben. Auch uns würde es sehr interessieren, über die Organisationsform im übrigen Ausland zu hören und begrüßen wir die Anregung der Genossin Ramers.

Internationale Frauenkonferenzen.

Anschließend an die dritte Zimmerwalderkonferenz, welche am 3. September in Stockholm abgehalten wird, soll eine Zusammenkunft der weiblichen Delegierten am 7. September stattfinden. Die vorbereitende Kommission der dritten Zimmerwalderkonferenz wünscht dringend, daß möglichst viele weibliche Delegierte entsendet werden.

Die Frauenkonferenz sieht folgende Verhandlungsgegenstände vor:

Neben der Friedensaktion

1. Arbeiterinnenchutz und Arbeiterinnenrecht, die Lohnfrage inbegriffen.
2. Soziale Fürsorge für Mutter und Kind.

Ein schwedisches Initiativkomitee ladet ferner zu einer internationalen Frauenkonferenz auf den 16. September ein, zur Behandlung folgender Fragen:

I.

1. Die Gehaltsbezüge und Arbeitsbedingungen der Frauen (derselbe Lohn für dieselbe Arbeit).
2. Der Einfluß der Frauen, um kommenden Kriegen vorzubeugen (die Frauen als Erzieher).
3. Die ethischen Forderungen des öffentlichen Lebens.
4. Die ökonomische Stellung der Frau als selbstständiger Versorger der Familie.

II.

Die Beschlüsse der internationalen Friedenskonferenz.

Wenige Tage nur trennen uns von dem Beginn der dritten Zimmerwalderkonferenz in Stockholm. Bang fragen wir uns, wird es möglich sein, daß sich Vertreter der ganzen Internationale, auch gegen den Willen ihrer Regierungen, zusammenfinden können? Die einzelnen Länder sind große Massenzuchthäuser, da entrinnt der einzelne Gefangene nicht so leicht seinen Wärtern. Wann wird der Aufstand der widerrechtlich festgehaltenen Gefangenen kommen, welche das Gebäude einreißen und die Reinger unter den Trümmern begraben?

R. B.

Grüße der englischen Frauen.

Marion Phillips, die hervorragende Führerin der Genossinnen Englands, hat uns zum sechzigsten Geburtstag Clara Zetkins einen Artikel eingesandt, der von der Zensur wochenlang zurückgehalten wurde.

Nach einer eingehenden Würdigung der ruhmvollen Verdienste der Jubilarin um die internationale Arbeiterinnenbewegung und ihres unerschrockenen Kampfes gegen den Weltkrieg und für den Frieden heißt es:

„... Ich schreibe unter dem Eindruck einer großen Hoffnung, die in unserem Lande der Erfüllung zustrebt. Letzte Nacht wurde im Unterhaus die Frauenstimmrechtsklausel der Reform Bill mit 385 gegen 55 Stimmen angenommen. Das bedeutet, daß an den nächsten Wahlen

sechs Millionen Frauen teilnehmen werden. Trotzdem wir bedauern, daß damit noch kein vollständiges Stimmrecht für die Erwachsenen geschaffen ist, da die Wählerinnen das dreißigste Altersjahr zurückgelegt haben müssen, während die Männer mit dem einundzwanzigsten Jahre stimmberechtigt sind, begrüßen wir es doch, daß das dadurch gewonnene Prinzip uns nie und nimmer mehr geraubt werden kann. Daß vielmehr innerhalb weniger Jahre die völlige politische Gleichberechtigung von Männern und Frauen errungen sein wird. Wir wissen zwar wohl, daß uns noch ein großer Kampf bevorsteht, um die Frauen für die Partei zu gewinnen. Wir werden unsere Hände voll zu tun haben in der Aufgabe der Organisation, um im ganzen Land in den Frauenwählern die Erkenntnis ihrer politischen Pflichten als Arbeiterinnen zu erwecken.

Das ist eine unendlich große Aufgabe und ich glaube, Clara Zetkin wird sich freuen, daß wir mit allem Eifer an sie herantreten. Wir sind schon an der Arbeit, im Sinn und Geiste der Internationale unter den arbeitenden Frauen zu wirken. Freudig schauen wir vorwärts im Sehnen nach der ersten Zusammenkunft, wenn wieder Friede sein wird, da die Genossinnen aus den kriegsführenden und neutralen Staaten der Vergangenheit sich zusammenfinden. Dann werden wir auch imstande sein, unsere Schwestern in den noch zurückgebliebenen Ländern vorwärts zu drängen im Klassenkampf und ihnen von unseren Erfolgen und Misgeschicken erzählen.

Um der Vergangenheit willen werden wir uns enger aneinander schließen. Wir Frauen brauchen uns wegen des Krieges keine Bitternis nachzutragen. Wir alle wissen uns eins im gleichen Gefühl über das entsetzliche Weltunglück, um dessentwillen wir nicht nur leiden und klagen. Die schon heute drängenden Aufgaben der Friedenszeit werden unsere Augen entschlossen abkehren von den Schrecken und Mühen dieser drei Jahre. Frauen haben diesen Krieg nicht verschuldet. Sie haben viel gelitten und aus ihm verstehen gelernt, wie die unersättliche Profitgier alles in Trümmer geschlagen, was sorgsam aufgebaut worden. Sie haben aus ihm aber auch gelernt, daß sie, die Frauen selbst, mehr und mehr Anteil nehmen müssen an der Regierung, um mit allen Mitteln mitzuhelfen zu versuchen, das Zerstückelte neu aufzurichten, um zu verhindern, daß wieder ein solches Unglück über die Welt hereinzubrechen vermag.

M. H.

Von der Anti-Alkoholausstellung.

Das Abstinenzsekretariat Lausanne hat schon vor Jahren eine Wanderausstellung für den Kampf gegen den Alkohol ins Leben gerufen. Sie wird nach und nach allen größeren Orten der Schweiz ihren Besuch abstatten. In einer Reihe bildlicher Darstellungen werden einem die Schäden des Alkoholgenußes überaus anschaulich vor Augen geführt.

So sieht man zum Beispiel im Modell einen Versuch dargestellt, der in Deutschland von drei Kompagnien ausgeführt wurde. Sie hatten zu einem sehr anstrengenden Übungsmarsch auszurücken. Zwei durften alkoholische Getränke zu sich nehmen, währenddem die dritte Kompagnie ihre Leistung abstinenz zu bewältigen hatte. Und das Ergebnis? Bei den Abstinenzanten mußte ein Nachzügler auf dem Wagen nachgeführt werden, währenddem die beiden andern Kompagnien zwanzig, respektive zweiundzwanzig Nachzügler zählten.

Ein anderes Bild aus Bern: In zehn Trinkerfamilien mit zusammen 57 Kindern starben 25 frühzeitig, 6 waren Idioten, 16 hatten andere Gebrechen, waren epileptisch usw., und nur 10, sage und schreibe 10 Kinder, waren normal. In 10 Familien dagegen, in denen der Vater sehr mäßig war, fanden sich 61 Kinder, davon 50 normale, 5 frühzeitig verstorbene und 6 anormale.

Schon diese beiden Beispiele zeigen, welch ungeheure Schuld und Verantwortung jeder Alkoholgenießer auf sich lädt. An ihm bewahrheitet sich in erschreckender Weise das Wort des alten Testaments: „Die Sünden der Väter rächen sich bis ins dritte und vierte Glied!“

Emil Hüni.

Wie man Wehrmannsfrauen behandelt.

In Burgdorf besteht seit Anfang dieses Jahres ein sozialdemokratischer Frauen- und Töchterverein. Geplagt, in harter Erwerbsfron sich mühende Proletariatsmütter gehören ihm an. Frauen mit rauhen, schwieligen Händen. Frauen, aus deren klugen Augen es blüht von Lebensmut und tatkräftigem Wollen, Frauen, die zur Erkenntnis sich durchgerungen, daß dem revolutionären Tatwillen Edelsinn und Charakterstärke sich beigesellen müssen, wenn die Arbeiterbewegung siegreich fortschreiten soll.

Edelsinn und Charakterstärke aber haben keine Heimat, wo die brutale Gewalt regiert. Auch nicht in Arbeiterherzen. Die brennen lichterloh auf im Hass und Groll und versengen die weicheeren Gefühle des Bruder- und Schwesternsinns nicht zuletzt in den leicht aufflammenden Kinderseelen. Darum wollen es die Burgdorfer Arbeiterfrauen anders haben mit mancher bestehenden Einrichtung.

Einmal mit der Behandlung der Wehrmannsfrauen. Was braucht der Polizeieinspektor den militärischen Rationier- und Kommandoton den Frauen gegenüber anzuschlagen, wenn sie um ihr gesetzliches Recht zur Unterstützung sich wehren? Ufernorts, wo eine kräftige Arbeiterorganisation besteht, ist es die Gemeindebehörde selbst, die das Hilfsverbot nicht nur angeordnet, sondern es auch durchführt. In Burgdorf wurde die Polizei damit betraut. Sollen diese Stützen der bürgerlichen Ordnung vielleicht den mehrlosen Arbeiterinnen Respekt und Gehorsam vor der Obrigkeit einflößen? Gerade das Gegenteil wird erreicht, und das ist gut so, wie ein Vorkommnis vor nicht gar langer Zeit zeigen wird.

Kam da eine Wehrmannsfrau, deren Mann zum Grenzdienst eingezogen war, um die Bundesunterstützung ein. „Was, Unterstützung!“ wurde sie angeschrien. „Schämen Sie sich denn gar nicht, zu betteln? Sie haben gesunde Glieder, gehen Sie arbeiten, dann wollen wir wieder mit-einander reden.“ Die Frau ließ sich nicht verblüffen.

„Zu Hause bei den Kindern ist für mich übergenug Arbeit“, war ihre Antwort. „Das wäre noch schöner, wenn ich jetzt zur Zeit da der Mann dem Vaterlande Dienst tut, auch noch von zu Hause weg müßte, um bei den Kapitalisten zu fronen. Etwa gar noch für Fr. 1.50 oder Fr. 2 im Tag, in der Bichorien- oder der Tabakfabrik, wie so manche meiner Leidensschwwestern. Aber nach Bern werde ich mich direkt wenden“, fuhr sie herzhafte weiter, „an das Kriegsdépartement. Von dort werden Ihnen dann schon Beine gemacht werden, damit Sie in Zukunft wissen, was Ihres Amtes ist.“ Darnach erhielt die Frau die Wehrmannsunterstützung prompt ausbezahlt. Allein es ging nicht ohne einen zweiten Gieb ab. Immer noch in barschem Tone eröffnete man ihr, daß fortan eine strenge Kontrolle ausgeübt werde über alles, was sie in den Läden beziehe, und in ihrem Haushalt, in der Küche verbrauche.

Die Frau blieb unerschrocken und gab den Gieb zurück, daß er wohl sitzen blieb. „Wenn schon eine Kontrolle eingeführt werden soll“, erwiderte sie, „dann fange man lieber gleich bei den hohen und allerhöchsten Herrschaften an. Da lohnt sich's viel besser als in armen Proletariatsfamilien. Nur gleich bei der obersten Spitze angefangen! Das wird viel interessanter sein, wenn man einem auch einmal zu wissen tut, was der oberste Kriegsherr, der General Wille für den Hunger und Durst den lieben langen Tag alles — kauft und friß!“

M. H.